



Abend-

Zeitung.

304.

Dienstag, am 21. December 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Rangzeit. Eine Fabel.

Des Löwen Reich war tief gefallen;
Der Menschen immer größ're Macht
Bedeckte seinen Ruhm mit Nacht,
Und machte Freie zu Vasallen.
Berklungen war die Heldenzeit,
Und bei den cultivirten Horden
Der Thiere war Geselligkeit
Und freundliche Erbärmlichkeit,
So wie bei uns, zum Ton geworden.
Natürlich trat der Rang in's Leben;
Denn wo man nichts durch Thaten ist,
Da übet Jeder seine List,
Um sich durch Rang empor zu heben.
Rang ist in jedem guten Staat
Für Werth — das beste Surrogat.

Zu jener Zeit, bei einem Schmause,
Den Meister Fuchs den Thieren gab,
War Aff und Esel auch im Hause,
Und mühten sich mit Reden ab.
Es ist bekannt, daß beide Herr'n
Im Reden grad' nicht excelliren;
Doch heut' war Rang der Rede Kern,
Da mußten sie wohl disputiren.

„Wie,“ sprach der Esel zu dem Affen:
„Wie kannst Du dich, Du dummes Thier,
„So sehr nur in Dich selbst vergaffen,
„Daß Du dich vornehm glaubst, gleich mir.
„Bin ich nicht immer einladen
„Wenn unser Bär ein Essen giebt?
„Bin ich nicht bei dem Stier in Gnaden
„Und bei der Tiger Schaar beliebt?
„Grüßt mich der Elephante nicht?
„Und hat nicht, noch vor wenig Wochen,
„Des Löwen Jagdhund mich berochen?
„Stiz' ich nicht mit im Thier-Gericht?
„Und mein Familien-Bündnis gar,
„Das muß noch mehr empor mich heben;
„Vornehme Esel, das ist wahr,
„Hat's nie so viel, wie jetzt, gegeben,

„Und Keiner kann den Andern hassen,
„Und Keiner wird in der Gefahr
„Den Esel-Bruder je verlassen.“
So sprach der Esel; seine Ohren
Berlängerte der Rede Glut.
O armer Aff, Du bist verloren,
Wie widerstehst Du dieser Wuth!
Doch unser Affe, kühn geboren,
Verlor im mindesten nicht den Muth.

„Ich darf mich, Esel, mit Dir messen,“
So sprach er, seines Werths bewußt:
„Kein Thee ist ohne mich voll Lust,
„Bei keinem werde ich vergessen.
„Wie bei dem braunen, süßen Saft
„Das Chor der Gänse mich umschnattert,
„Ach, hat Dich Stolz nicht ganz umgattert,
„So fühlst Du meiner Anmuth Kraft.
„Ich darf im großen Clubb erscheinen,
„Das dürfen Auserwählte nur,
„Und mache gar, nenn' mir noch Einen,
„Und mache gar dem Pfau die Cour.
„O hebes Glück! Mir glüht die Wange,
„Selbst in Coirées vom ersten Range
„Sind Affen oft und gern gesehn;
„Kein Tanz kann ohne mich geschehn.“
So stritten sie, und alle Alten,
Und alle Jungen war'n entbrannt,
Denn jedes Thier, das ist bekannt,
Will seinen Rang sich gern erhalten.

Doch als sie so im Streite glühten,
Für alles Andre taub und blind,
Da nahten Jäger sich geschwind,
Und ihrer Todesblitze Wüthen
Zerstörten bald des Gastmahls Blüthen;
Der ganze Haufen war zerstoßen
Und wie vom Sturmwind weggehoben,
Nur Leichen füllten noch das Rund,
Auch Aff und Esel, Todeswund,
Ganz ohne Hochmuth in den Fragen,
Bedeckten still den blut'gen Grund
Und streckten die beringten Lazen.

Allein, kaum kommt es zur Moral,
Scht, da erschien beide wieder
Und rufen warnend: „Traute Brüder,
„O, bessert Euch doch allzumal,
„Und denkt an andre Güter lieber;
„Den Rang nimmt Keiner mit hinüber.

Ignatius.

Perreira,

der kühne Seeabenteurer des 16ten Jahrhunderts.

Einige Leser werden sich vielleicht erinnern, daß der Kapitän Bligh mit siebzehn Personen in seiner kleinen Barkasse unlängst 1200 Meilen zurücklegte, und der Kapitän Inglefield früher mit elfen in einer lecken Pinasse, mittelst einer zer Schlagenen Kanonenlage, mitten auf dem westlichen Oceane ohne Compaß, Quadrant und Segel 250 Meilen machte. Unter allen Wunderthaten dieser Art steht die von Diogo Botelho Perreira aus der frühen Periode von 1556 und 37 oben an. Folgendes ist ein getreuer Auszug aus den voluminösen Decaden des Diogo de Couto, dessen Werk, wiewohl reich an Merkwürdigkeiten, wie die meisten alten portugiesischen Schriftsteller, doch noch weder in England, noch in Deutschland seinen Uebersetzer gefunden hat.

„In der Zeit, da Don Francisco de Almeyda Vicekönig war, lebte in Indien ein junger Mann, Namens Diogo Botelho Perreira, Sohn des Gouverneurs von Cochin, der ihm eine sehr sorgfältige Erziehung gab, so daß er bald in der Schiffahrtkunde bewandert und mit der Kunst, Seecharten zu verfertigen, vertraut wurde. Als er erwachsen war, folgte er seiner Neigung, und besuchte Portugal, wo er bei seiner Ankunft eine gute Aufnahme am Hofe, und der König Geschmack fand, sich mit ihm über die Dinge, die der vorzüglichste Gegenstand seiner Studien gewesen waren, zu unterhalten. Im Vertrauen auf seine eignen Talente und auf die Gunst des Königs wagte er eines Tages, Se. Majestät um das Commando der Festung Ehaul anzusprechen. Der König lächelte über das Anliegen, und versetzte: „daß das Commando von Festungen sich nicht für Seeleute eigne.“ Diese Antwort verdrosß Botelho, und als ihm bei seiner Rückkehr in's Vorgesamach Don Antonio Noronha, der zweite Sohn des Marquis von Villa Real, bezeugnete, antwortete Botelho: „Herr, ich werde mich

dahin wenden, wo meine Bemühungen nicht unbeachtet bleiben sollen.“ Diese Antwort kam zu den Ohren des Königs, welcher den verwegenen Jüngling augenblicklich in das Castell von Lissabon einsperren ließ, damit er nicht Megalhaens Beispiele folgen, und zu den Spaniern übergehen möchte. Hier saß er denn gefangen, bis der Admiral, Vicekönig Don Vasco da Gama, um seine Loslassung anhielt und die Erlaubniß auswirkte, ihn mit nach Indien zu nehmen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er sich nie wieder ohne besondern Auftrag in Portugal betreffen lassen sollte. Unter diesen unangenehmen Aussichten ging Botelho zurück nach Indien, ängstlich nach einer Gelegenheit forschend, sich auszuzeichnen, um wieder Portugal besuchen zu dürfen.“

„Es traf sich zu dieser Zeit, daß der Sultan Badur, Beherrscher von Cambaya, dem Statthalter Nuno da Cunha verstattete, auf der Insel Diu eine Festung anzulegen, eine längst gewünschte, für die Sicherheit der portugiesischen Besitzungen in Indien höchst wichtige Sache. Botelho sah ein, wie willkommen die Nachricht dem Könige seyn würde, und hielt dies daher für eine günstige Gelegenheit, seine Gunst wieder zu erlangen, indem er eine so wichtige Botschaft selbst überbrächte. Er beschloß daher, die Reise in einem so schmalen und unbedeutenden Schiffe, wie nur je eins in Portugal war gesehen worden, zu unternehmen; es sollte Aufsehen erregen, wie Jemand eine so lange und gefährliche Fahrt mit einem so zerbrechlichen und winzigen Kiel wagen konnte.“

„Ohne Jemanden etwas von seinem Riesenplane zu sagen, kaufte er sich eine *Justa* *) , ver sah sie mit einem Verdeck vom Rah bis zum Stern, tafelte sie mit allem Nothwendigen aus, und sorgte zugleich für zwei kleine Wasserbehälter.“

„Mit Eintritt des Passatwindes schiffte er sich nebst einigen Leuten unter dem Vorwande ein, er ginge nach Melinda, und um seinen Worten

*) Die *Justa* ist ein langes, schmales, auf indianische Art gebautes Ruderboot, welches bei gutem Wetter Segel aufschlägt. Diese Boote sind in der Regel offen. Ihre Größe war von Lavanha in seiner Ausgabe von De Barros unbeeendigter Decade so angegeben: Länge 22 Palmen oder 16 Fuß 6 Zoll, Breite 12 Palmen oder 9 Fuß, Tiefe 6 Palmen oder 4 Fuß 6 Zoll. — B l i g h's Boot war dagegen 23 Fuß lang, 6 Fuß 9 Zoll breit und 2 Fuß 9 Zoll tief.

Glauben zu verschaffen, feuerte er wirklich auf *Batricala* los, wo er Zincke und Perlen für jenen Markt einkaufte und Mundvorrath einnahm. Einige hier ansässige Kaufleute, welche nach dem Melinder Markte wollten, gingen ebenfalls am Bord, und er mußte sich ihnen fügen, um seine Matrosen nicht in Unruhe zu setzen."

"Unter dem Ostpassat ging er in See, zu Anfang Octobers, und kam wohlbehalten zu *Melinda* an, wo er die Kaufleute an's Land setzte, Holz, Wasser und frische Lebensmittel einnahm, und wieder unter Segel ging, indem er seinen Leuten bedeutete, es ginge nach *Quiloa*. Kaum hatte er sich eine Strecke vom Lande entfernt, so schienen einige Matrosen sich auflehnen zu wollen. Doch dem hatte er vorgeesehen; die Widerspenstigen ließ er in Ketten legen, den Uebrigen versprach er, ihre Dienste reich zu belohnen, und gab ihnen zu verstehen, er wolle Behufs des Goldhandels nach *Sofala*. So kam er immer etwas weiter, legte bei mehreren Plätzen an, und nahm reichliche und wohlfeile Nahrungsmittel ein."

"Von *Sofala* zog er sich längs der Küste, bis er dem *Cabo dos Correntes* vorübersegelt war, von da wieder längs der Küste, ohne sich weit vom Lande zu entfernen, von Fluß zu Fluß, bis er im Jahre 1537 das Vorgebirge der guten Hoffnung passirt hatte."

"Von da lichtete er seewärts die Anker mit mäßigem Winde auf *St. Helena*, wo er bei seiner Ankunft sein kleines Schiff an's Land zog, um den Rumpf zu reinigen und auszubessern, und zugleich seinen Leuten einige Tage Rast zu gönnen, von denen Mehrere vor Kälte umgekommen waren, ungeachtet er sie reichlich mit warmen Kleidungsstücken versehen hatte *)."

"Von *St. Helena* ab lenkte er muthig seine kleine Barke durch das weite Weltmeer in der Richtung nach *St. Thomas*, versorgte sich hier mit Mundvorrath, Holz und Wasser, und segelte dann geradeswegs nach dem Hafen von *Lisbon*, wo er im Mai ankam, gerade als der König sich zu *Almeyrin* befand. — Nachdem er sein kleines Schiff mit Wimpeln und Flaggen ausgeschmückt hatte, ruderte er in den Fluß hinein, ankerte aber bei der

*) Dieser Umstand macht es wahrscheinlich, daß *Perreira* geborne Indianer am Bord hatte, die die Portugiesen als Matrosen mitzunehmen pflegten.

Spitze Leira, *Salvaterra* gegenüber, weil er auf dem Strome nicht weiter kommen konnte."

"Diese Erscheinung erregte ein solches Aufsehn in *Lisbon*, daß der *Tagus* bald mit Booten ganz bedeckt war, um die *Fusta* zu sehen. *Diogo Botelho Perreira* landete mit einem Boote und machte sich sofort nach *Almeyrin* auf, dem Könige einen Bericht von seiner Reise abzustatten und sich für die gute Botschaft, daß *Se. Majestät* jetzt im Besiz einer Festung auf der Insel *Diu* sey, eine Gnade zu erbitten."

"Der König war über diese Nachricht hoch erfreut. Da aber *Botelho* keine Briefe vom Gouverneur vorzuzeigen hatte, erhielt er nicht die freundliche Aufnahme, mit der er sich geschmeichelt hatte. Der König behandelte ihn im Gegentheil kalt und zurückstoßend. Nichts desto weniger bestieg *Se. Majestät* persönlich eine Barke, um die *Fusta* zu sehen, an deren Bord er alles sehr genau in Augenschein nahm. Es machte ihm große Freude, ein Schiff von so eigenthümlicher Bauart zu sehen, und er ließ Geld und Kleidungsstücke unter die Matrosen vertheilen. Auch konnte er nicht umhin, *Diogo Botelho* für einen unternehmenden und muthvollen Mann zu erklären, auf dessen Kühnheit man sich verlassen könne."

"Das kleine Schiff wurde auf höchsten Befehl zu *Sacabem* an's Land gezogen, wo es viele Jahre blieb, und von Fremden aus allen Gegenden Europas mit Erstaunen betrachtet wurde, bis es in Trümmer zerfiel. In der Folge erhielt der König Briefe von dem Statthalter *Runo da Cunha*, welche *Botelho's* Nachrichten bestätigten. Der Ueberbringer dieser Depeschen, ein Jude, ward sofort mit einem Gnadengehalt von hundert und vierzig *Milreas* belohnt, aber *Botelho* blieb viele Jahre vergessen. Zuletzt ernannte man ihn denn zum Commandanten von *St. Thomas*, und später zum Befehlshaber von *Cunanas* in *Indien*, um ihn nur von *Portugal* entfernt zu halten."

D. W. (n. d. Engl.)

W a r n u n g.

Fordre zum Wettstreit nie, die näher den Göttern sich fühlen.

Soll ich Dir sagen, warum? — Frage des *Marsyas* Fell.

Stn.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

München, am 5. Dec. 1819.

Director Langer's colossales Bild, über das die Kunstjüngerschaft so verschieden urtheilt, ist nun seit einigen Wochen in der Kirche des Seminars — der ehemaligen Carmeliter — als Altarblatt aufgestellt. Es stellt die Segnung der Kinderlein vor. Es enthält unstreitig einzelne Schönheiten. Vieles daran ist Porträt aus der Familie des Malers.

Auf unserm Hof- und Nationaltheater machte im November D. Gutierre, nach Calderon, von E. A. West bearbeitet, viel Sensation unter den Gebildeten. Herr Wespermann, Hr. Urban und Dem. Pfeiffer spielten darin mit Auszeichnung. Die Diction der Bearbeitung ward nach Verdienst gewürdigt.

Die deutsche Oper gab nebst einigen Kleinigkeiten wenig Neues und, Romeo und Julie ausgenommen, nichts Großes. Wir hören Dem. Metzger immer mit neuem und steigenden Vergnügen. Man muß doch gestehen, daß eine solche, von guter Methode getragene Stimme alle bloße Methode schlägt, sei sie auch noch so lobenswerth. Bei Wittermaier und Löhle, die auch schöne Stimmen haben, fehlt es fast immer am Spiel. Fischer ist seit länger als einem Jahre als Bassist engagirt. Seine Stimme ist ganz verschwunden, sein Vortrag sehr unangenehm. Wäre er nicht so guter Spieler, so thäte die Intendanz, die ihn ungehört acquirirt hat, recht wohl, ihn zu bezahlen und ihn nicht erscheinen zu lassen. — Wenn sich nur die deutsche Oper, bei so schönen einzelnen Naturgaben, nicht in so engem Kreise bewegte! Wir sahen fast nichts Neues, und das Neue war unbedeutend. Spiel und Ensemble sind zwar jetzt besser als sonst, aber noch oft genug vernachlässigt.

Die italienische Hofoper leistet jetzt mehr als voriges Jahr. Es ist nicht zu läugnen, daß sie einen Zuwachs von Italien bekommen hat, den sie haben mußte. Wir behielten vom vorigen Jahre Signora Schiassetti und die Herren Rubini, Santini, Corbetta und Vecchi. Wenn diese gut genannt werden müssen, so haben wir Ausgezeichnetes hinzubekommen. Signora Festa erfreut durch ihre treffliche Methode — welche eine dahingegangene Stimme ersetzt — und ihr schönes, anstandvolles Spiel. Ihr Aeußeres darf auf der Bühne angenehm genannt werden. Hr. Jamboni ist ein vorzüglicher Buffon, ein buffo mobile. Er ersetzt alles in dieser Art früher gehabte. Sein Spiel ist im Drama, wie in der komischen Oper, originell, mannigfaltig, vorbereitet, nicht manierirt und von ungewöhnlichem Studium. In Agnese hat er uns Alle als Uberto entzückt. Hinsichtlich der Stimme dürfen bloß Sagra, Schiassetti und die Herren Rubini und Santini genannt werden.

Das Hoftheater am Isertthor, das seit einem Jahre fast ganz darnieder liegt, gab während der Abwesenheit des Directors Hr. Carl und seiner Frau, auf einer Kunstreise am Rhein, einiges Neue. Die beiden Brüder, von de la Motte Fouqué,

wurden, trotz alles äußern Reizes der herrlichen Decorationen und Comparserien, vom Publikum kalt aufgenommen. Die schöne Diction wurde wenig verstanden. Vielleicht mißfiel auch das Monotone der Lamotte Fouquéschen Art. Die Nonnen, die Ritter, die Klöster, die Kirchen, das Geläute, die Pilgrime und Ritter sind so häufig gesehen, daß sie ihren theatralischen Zweck verfehlen. Die schöne und poetische Episode des Stückes — Alexis und Helena — ging verloren durch Schuld der Schauspielerin. Die letzten Scenen fielen in's Lächerliche, was der Zufall bei der ersten Vorstellung noch vermehrte. Dem. Schlotthauer als Irene, und Herr Weitz als Amadeus, verdienen wegen ihres Spieles alles Lob.

Breslau, im Novbr. 1819.

Nachdem die berühmte Catalani in zwei der brillantesten Concerten, umgeben von unsern Großen und Reichen, ihre Stimme hat hören lassen, und die treffliche Campi uns bewiesen hat, was Gesang in wahrer Kunst ist, will im Theater kein Opern-Gesang mehr gefallen, auch ist die Oper an sich so derangirt, daß nur wenige gegeben werden können. Mad. Strauß, vom Prager Theater, trat in der Vestalin und im Don Juan auf und bewährte sich als eine sehr brave Sängerin, fand Beifall und ward als Donna Anna gerufen, aber das Haus war fast leer. Nur die falsche Prima Donna füllt noch das Haus und die Possenreißer scheinen den Künstlern das Ziel abzugewinnen, denn nur Possen liebt jetzt unser Publikum! —

Der graue Mann, aus dem Franz. von Th. Hell, brav gearbeitet, machte wenig Glück, weil er zu einfach wahr ist. Die armen Maler, von Jents, gefielen nicht, weil sie keinen innern Reichtum hatten. Der Alte überall und nirgends, zweiter Theil, zum Benefiz des Regisseurs Scholz, machte auch nicht viel, weil er schlecht gemacht wurde. Nur ein Stück saßen zu gewinnen — Maria Stuart — weil Herr von Holtei (Mitarbeiter der Abendzeitung und Verf. des niedlichen Lustspiels: „Die Farben“), zum Theater übergegangen, als Mortimer auftrat und debütierte. Freunde und Bekannte von ihm füllten das Haus, und sowohl sie, als andere, fanden sich nicht getäuscht, denn der junge Mann war sehr brav, zeigte Talent und Genie. — Es gehört zwar sehr wenig dazu, unsere jetzigen jungen Liebhaberspieler zu übertreffen, aber Holtei leistete, besonders in deklamatorischer Hinsicht, sehr viel Gutes. Und so bewährte er auch sein Talent in der Whistpartie, von Schall, in der Rolle Brauns, und es ist ihm guter Fortgang zu prophezeien, wenn er sich vor der Manier hütet, die sie und da bei ihm sich hervordrängen will. Mad. Ehlers leistete als Maria Stuart eine so vorzügliche Darstellung, daß ihr in dieser Vorstellung der Kranz allein gebührte.

9.

Ankündigungen.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist zu haben:

Auswahl der vorzüglichsten und interessantesten
Kartenkünste,

nebst den auserlesensten Rechenkünsten; auch als Fortsetzung zu Pinetti, Philadelphia und Enslins enthaltende Zauberkräfte, zur Belustigung und Unterhaltung für frohe Gesellschaften. Dritte durchgesehene und vermehrte Aufl. 8. 1819. geh. 8 Gr.